

Jshr. mitteldt. Vorgesch.	67	S. 214–221	Halle/Saale	1984
---------------------------	----	------------	-------------	------

## Die Forschungstendenzen (insbesondere zur Bronze- und Eisenzeit) sowie naturwissenschaftliche Untersuchungen am halleschen Landesmuseum

Von Karin Wagner, Halle (Saale)

Als im Jahre 1883 einzelne Sammlungen der Geschichts- und Altertumsvereine in der Provinz Sachsen an zentraler Stelle in Halle zusammengefaßt wurden, entstand der Grundstock zur wissenschaftlichen Arbeit. In den vergangenen hundert Jahren veränderte sich dieser Bestand angesichts der Richtlinien, die in der nationalen und internationalen Forschung geprägt wurden.

Ursprünglich waren die Altertumssammlungen den beschaulichen Geschichtsstudien vorbehalten. Die Kuriosität des einzelnen Objektes entsprach eher den Erwartungen, als die Kenntnis von der Herkunft und den Fundumständen. Hinweise zu begleitenden Umständen gab J. F. Danneil in den Berichten über die Ausgrabungen bei Salzwedel im Jahre 1836, die in der 1834 neu begründeten Zeitschrift „Neue Mitteilungen aus dem Gebiete historisch-antiquarischer Forschungen“ publiziert wurden. Eine erste Systematik des mittlerweile umfangreichen Materials der Sammlungen trug F. Klopffleisch, Kunsthistoriker an der Universität Jena, 1883/1884 unter dem Titel „Charakteristik und Zeitfolge der steinzeitlichen Keramik Mitteldeutschlands“ vor. Unter maßgebendem Anteil F. Klopffleischs begann die Historische Kommission der Provinz Sachsen 1876 mit der Herausgabe der „Vorgeschichtlichen Altertümer der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete“, jenes Informationsblattes, das dem Provinzialmuseum in den ersten Jahren zur Veröffentlichung vorgeschichtlicher Funde zur Verfügung stand.

In der Museumsordnung von 1884 wurde zur Erhaltung der Bestände gemahnt, die den geschichtlichen Gang der Entwicklung, das Brauchtum, die Kunst und das Münzwesen innerhalb der Provinz Sachsen zu erkennen helfen, der Forschung sollte Zugang verschafft werden. Damit war der Wirkungsbereich des Provinzialmuseums klar bestimmt: Die Ausgrabungs-, Sammlungs- und Öffentlichkeitsstätigkeit waren vorrangig auszuführen, während wissenschaftliche Untersuchungen hauptsächlich Universitätsangehörigen vorbehalten blieben. Die Systematik der Sammlungsbestände unter chronologischem Aspekt wurde fortgesetzt, indem J. Schmidt vorgeschichtliche Leitfunde der Provinz auf einer Wandtafel für die Schüler zusammentrug (Taf. 17), die das beabsichtigte Handbuch der Vorgeschichte veranschaulichen sollte.

Die Bindung zur Universität ergab sich bereits 1826, indem der Thüringisch-Sächsische Verein als akademisches Institut in den Listen der Universität Halle—Wittenberg geführt wurde. Im Vertrag ist der Besitzwechsel der Sammlung in die Bestände der Universität festgelegt, falls der Verein aufgelöst wird (Schmidt 1894). Auf Beschluß des Landtages von 1910 sollte das neuerbaute Landesmuseum eine Forschungsstätte ausschließlich zur Vor- und Frühgeschichte sein und zugleich die akademische Lehrtätigkeit fördern. Das Institut für Ur- und Frühgeschichte wurde sogar später in der Landesanstalt untergebracht (Taf. 32,2). Bis zum Amtsantritt F. Schlettes im Jahre 1959 war der Direktor der Landes-

anstalt bzw. des Landesmuseums zugleich Lehrstuhlinhaber. H. Hahne, Direktor des Provinzialmuseums seit 1912, habilitierte sich im Jahre 1918 und nahm gleichzeitig die Lehrtätigkeit an der Universität auf. Er wurde 1933 zum ordentlichen Professor für Volkheitskunde ernannt. Diese personelle Verknüpfung bot für die Wissenschaftler des Provinzialmuseums die Möglichkeit, akademische Grade anzustreben. In den Jahren 1928 und 1938 habilitierten sich die jeweiligen Kustoden W. Schulz und P. Grimm. Die „Jahresschrift zur Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder“ blieb seit 1933 der Publikation von einigen Dissertationen vorbehalten.

Unter der Leitung H. Hahnens vollzog sich ein wesentlicher Wandel in der Theorie und Praxis der Vorgeschichtsforschung in Halle (s. Beitrag von J. Schneider). Die Umbenennung in „Landesanstalt für Volkheitskunde“ im Jahre 1934 ist Ausdruck einer längeren Entwicklung. „Die Anstalt mußte auf allseitiges maßgebliches Drängen hin ihre Berechtigung als lebendig wirkendes Glied der neuen Gemeinarbeit an der deutschen Volkheit erweisen.“ (Hahne 1925, o. S.)

„Alle Kräfte, die sonst den Fachbüchern gelten, sind gewidmet und werden weiter gewidmet sein dem lebendigen Werke . . . , im Gegenwartskampf um den Bestand unserer Wissenschaft . . . und der deutschen Volkheitswerte“ (Hahne 1925, o. S.). Diese Betrachtungsweise schloß eine ausgeprägte Sammlungs- und Öffentlichkeitsarbeit ein. In dem Bestreben, ein möglichst allseitiges Bild vorgeschichtlicher Kulturen zu entwerfen, wurden Geologen, Anthropologen, Historiker und Metallurgen zu Rate gezogen, so daß in dieser Zeit eine vielseitige Zusammenarbeit mit Nachbardisziplinen ihren Anfang nahm.

H. Hahne übernahm von seinem Lehrer G. Kossinna die siedlungsarchäologische Methode und fertigte mit den Mitarbeitern Siedlungskarten zur Vorgeschichte Mitteldeutschlands an, wobei zahlreiche neue Kulturen umrissen wurden. Wenn auch die „mitteldeutsche Knovizer Kultur“ (Schulz 1923) nur noch in der Geschichte der Forschung erwähnt wird, so ist der damit verbundene Sachverhalt im Gebiet der Urnenfelderkultur als Besonderheit menschlichen Verhaltens erkannt worden. Das Vergraben der Toten in Siedlungsgruben und die Kulthandlungen mit Menschen und Tieren an exponierten Orten werden als Auswirkungen von Klimaschwankungen angesehen (Jäger/Ložek 1978). Zur Klärung der germanischen, illyrischen und keltischen Kultur in der Bronze- und Eisenzeit bestritten die Wissenschaftler umfangreiche Arbeiten und äußerten sehr unterschiedliche Ansichten zu diesem zentralen Thema der zwanziger und dreißiger Jahre.

In der Auseinandersetzung mit den Auffassungen G. Kossinnas ist vor allem die Stellungnahme E. Wahles (1911) zur ethnischen Interpretation besonders beachtet worden. In dieser Arbeit beschrieb E. Wahle die kontinuierliche Fortsetzung bronzzeitlicher Kulturen bis in die frühe Eisenzeit im Saalegebiet, wobei er sich auf typologische Erörterungen zu den Grabbauten stützte.

Zur damaligen Zeit stand das Gebiet rings um den Harz im Blickpunkt der Forschung, es galt, die Abgrenzung zwischen Germanen und Kelten zu kommentieren. E. Wahle trennte eine Kultur der Steinkistengräber im nördlichen Harzvorland von der thüringischen Skelettgräberkultur, wobei die Germanen im Harzvorland und südlicher die Kelten ansässig sein sollten.

Der Mißbrauch vorgeschichtlicher Kenntnisse zu nationalistischen Zielen durch das faschistische Regime machte in den fünfziger Jahren methodische Veränderungen und eine neue Zielsetzung dieser Wissenschaft unbedingt notwendig. In den folgenden Jahren wurden die Quellen der materiellen Kultur systematisch neu aufbereitet, gesellschaftliche Vorgänge, z. B. der Handel, wurden erneut dargelegt. Eine methodische Abhandlung zur Frage „Gab es in der vorgeschichtlichen Zeit bereits einen Handel?“ verfaßte M. Jahn

(1956). Bei einer Analyse frühbronzezeitlicher Hortfunde über ganz Mitteleuropa stellte W. A. von Brunn (1959) Zusammenhänge fest, die im einzelnen erst wesentlich später in anderen Bereichen der materiellen Kultur sichtbar wurden. Andeutungsweise ließ sich eine Spätphase unter den Hortfunden des sächsisch-thüringischen Gebietes erkennen. In einen weitgefaßten chronologischen und territorialen Rahmen stellte W. A. von Brunn (1968) die mitteldeutschen Hortfunde der Jungbronzezeit. Er beschrieb die „Kulturprovinz Saale“, der auch Grabbronzen angehörten. Er bewertete diese Kulturprovinz als kulturelles Rückzugsgebiet, da Bestandteile aus der Hügelgräberkultur übernommen worden sind. Die Materialsammlungen hierzu entstanden während seiner Tätigkeit am Landesmuseum.

Die Gründung des Instituts für Ur- und Frühgeschichte an der Humboldt-Universität Berlin und die Eröffnung des Institutes für Vor- und Frühgeschichte an der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1952 verursachte nicht nur den Weggang einiger halleischer Wissenschaftler (P. Grimm, W. A. von Brunn), sondern führte zur Konzentration von Forschungsunternehmen im Institut der Akademie der Wissenschaften. Auf Initiative des Akademieinstitutes entstand sogleich eine enge Zusammenarbeit zwischen beiden Einrichtungen, um begonnene Arbeiten ehemaliger Mitarbeiter des Landesmuseums fertigzustellen. In gemeinsamen Forschungsvorhaben bezog sich die wissenschaftliche Auswertung auf praktische Forschungen am Landesmuseum, Bodendenkmalpflege und Sammlungstätigkeit. Im Winter 1951/1952 wurde ein großes Unternehmen in Angriff genommen. Die Bestandsaufnahme der ur- und frühgeschichtlichen Burgwallanlagen der Bezirke Halle und Magdeburg vervollständigte den von W. Hülle 1929 begonnenen Burgwallkatalog. Die Ergebnisse sind in einer Schrift der Sektion für Vor- und Frühgeschichte von P. Grimm vorgelegt worden (1958).

Die Verlagerung der Bodendenkmalpflege auf selbständige Dienststellen entsprach Mitte der fünfziger Jahre nicht den Erfordernissen und war abgelehnt worden. Die Kombination von Bodendenkmalpflege, Forschung und Öffentlichkeitsarbeit blieb am Landesmuseum weiterhin die Forschungsgrundlage. Obwohl als gemeinsames Arbeitsthema der Mitarbeiter „Wirtschaft und Gesellschaft in der Ur- und Frühgeschichte Mitteldeutschlands“ formuliert wurde, stand zunehmend die Steinzeitforschung im Mittelpunkt. Unter der Leitung M. Jahns begann nach einer Probegrabung im Herbst 1950 auf Anregung der neu gegründeten Arbeitsgemeinschaft zur Erforschung der frühgeschichtlichen Landwirtschaft die Grabung der steinzeitlichen Siedlung auf dem Taubenberg bei Wahlitz, Kr. Burg. In der Gesamtpublikation der Ausgrabung bearbeitete T. Voigt (1970) das frühbronzezeitliche Gräberfeld und den Raum um Wahlitz am Übergang vom Neolithikum zur frühen Bronzezeit. Dieser Problematik schlossen sich Arbeiten von H. Behrens (1957 a; b) zum Entstehungsgebiet von Ackerbau und Viehzucht sowie die Frage nach den ältesten Ackerbaugeräten Europas und V. Toepfer (1970) zur Alt- und Mittelsteinzeit im Magdeburger Raum an.

Im Frühjahr 1952 begann die von V. Toepfer geleitete Grabung am Bruchberg in Königsau am Ascherslebener See. In den Ufersedimenten des verlandeten Sees konnten Siedlungsreste mit der postglazialen Entwicklung in Verbindung gebracht werden (Mania/Toepfer 1973). Die Ausgrabung eines Grabhügels mit verzierter Steinkammer in der Dölauer Heide bei Halle leitete ab 1953 die Untersuchung der neolithischen Siedlungen und Gräber ein (Behrens/Schröter 1980).

Der Habilitationsschrift von H. Behrens „Studien zur Wesensdeutung und historischen Problematik der neolithisch-frühmetallzeitlichen Tierskelettfunde im Raum der Alten Welt“ (1961) gingen kleinere Aufsätze zur Interpretation der Tierknochenbeigaben in neolithischen Gräbern voraus (1962 a; b).

Mitte der fünfziger Jahre begann W. Matthias unter Benutzung der Materialsammlungen von H. Lucas und U. Fischer die Schnurkeramikfunde zu ordnen und in einer Folge wissenschaftlicher Kataloge vorzustellen (Matthias 1968; 1974; 1982).

Die Forschungen zur Alt- und Mittelsteinzeit betrieben V. Toepfer und H. Hanitzsch, indem die umfangreichen Sammlungsbestände genutzt wurden und Grabungen in Grotzsch, Kr. Eilenburg, stattfanden (Hanitzsch 1972).

Die Steinzeitforschung nahm in den siebziger Jahren an Umfang und Intensität zu. Die Forschungsgrabungen an der Homo-erectus-Fundstelle in Bilzingsleben, Kr. Artern, der handkeramischen Siedlung in Eilsleben und einer neolithischen Siedlung mit Palisadenringsystem in Quenstedt, Kr. Hettstedt, sind noch nicht abgeschlossen, doch wegen ihrer überregionalen Bedeutung in Auszügen publiziert. Auf Tagungen und Kolloquien wurde im Landesmuseum mehrfach Gelegenheit geboten, den Forschungsstand des Neolithikums kritisch zu überprüfen. Dem Abschnitt der Steinzeitforschung ist der Artikel T. Webers in diesem Band der Jahresschrift gewidmet.

Die Profilierung des Landesmuseums hatte zwar kaum Einfluß auf die vielseitige Bodendenkmalpflegearbeit, aber Forschungsvorhaben zu nachsteinzeitlichen Perioden reichen in seltenen Fällen an die umfangreichen neolithischen Studien heran. Die Erforschung der ältesten Salzgewinnung nahm im Jahre 1952 W. Matthias erneut auf und führte zu diesem Zweck Grabungen im Stadtgebiet von Halle durch. K. Riehm (1960) gelang ein Deutungsversuch durch umfassende Materialvergleiche, dagegen sind die Aussagen W. Matthias' (1961) Ergebnisse einer vollständigen Aufarbeitung des mitteldeutschen Briquetage. Zur Klärung der Briquetagefunde leistete R. Faßhauer wichtige Laborversuche, die W. Matthias (1961) in der Annahme bestätigten, daß Pflanzenasche zur Salzgewinnung Verwendung fand. Nach mehreren Experimenten lehnte er die Auffassung K. Riehms ab, einzelne Briquetageformen als genormtes Maß für den Tausch und Handel anzusehen (Matthias 1961). Die Briquetageformen, deren Verbreitung und Zeitstellung sind hinlänglich bekannt, und der direkte Zusammenhang zwischen bestimmten Briquetageformen und Fundplätzen der früheisenzeitlichen sogenannten Halleschen Kultur ist mehrfach bewiesen (Matthias 1961). Ohne Zweifel förderte der wirtschaftliche Wert des Salzes den Reichtum der Bevölkerung und wird archäologisch durch reich ausgestattete Körpergräber und bemerkenswerte Brandbestattungen widergespiegelt. Diesen Befund versuchte F. Holter (1933) zu erfassen.

Im Vorfeld des Braunkohletagebaus begann 1954 bei Muldenstein, Kr. Bitterfeld, die systematische Untersuchung von Grabhügeln mit Urnenbestattungen der Lausitzer Kultur und die Erkundung der Siedlung mittels Phosphatmethode. Das Vordringen der Träger der Lausitzer Kultur in die Dübener Heide und die Sandgebiete des Fläming, deren materielle Kultur und Abgrenzung zu den peripheren Gruppen der Urnenfelderkultur sind Fragestellungen, die jene Grabungen als Ausgangspunkt eines Forschungsauftrages rechtfertigten (Schmidt 1981). Am namengebenden Fundplatz der Helmsdorfer Gruppe der Jungbronzezeit führte J. Lechler von 1913 bis 1918 Ausgrabungen durch, die ihn zur Ansicht führten, daß solch ein umfangreiches Gräberfeld Ausgangspunkt eines Kulturkreises sein müßte (Lechler 1925). In den sechziger und siebziger Jahren unternahmen B. Schmidt und W. Nitzschke langfristige Untersuchungen in der jungbronzezeitlichen Siedlungskammer Bösenburg—Rottelsdorf, Kr. Eilsleben, deren Fundplätze rings um die zentral gelegene Höhensiedlung streuen (Schmidt/Nitzschke 1976). Die Ausgrabungen auf der Schalkenburg bei Quenstedt, Kr. Hettstedt, und Sondierungen auf den Gegensteinen bei Ballenstedt bestätigten die Annahme, daß auf mehreren bronzezeitlichen Höhensiedlungen im Harzvorland ein durchgehender Brandhorizont kriegerische Ausein-

andersetzungen in der Phase Ha C/D L anzeigt (Schmidt/Nitzschke, 1977). In den Jahren 1975 bis 1977 untersuchte H. Stahlhofen als Rettungsgrabung eine ausgedehnte, jung-bronzezeitliche Siedlung in Wallwitz; Kr. Burg. Sechzehn Hausgrundrisse und über hundert Siedlungsgruben einschließlich der slawischen Siedlungsphase kamen zutage (Stahlhofen 1977/1978).

Der Forschungsstand und die Aufgaben der Frühgeschichtsforschung, Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit (begriffen, sind den ausführlichen Darlegungen B. Schmidts (1982) und J. Schneiders (1982) zu entnehmen; die zahlreiche Hinweise zu Forschungen am halle'schen Landesmuseum vermitteln). Die latènezeitlichen Grabfunde sind in einer Dissertation von R. Müller (1981) aufbereitet worden, die demnächst in der Veröffentlichungsreihe erscheinen wird. Diese Arbeit wird durch eine ausführliche Forschungsgeschichte eingeleitet, worin die Arbeiten von T. Voigt und W. Schulz eine Wertung erfahren! W. T. Hinkel hat den Abschnitt der Steinzeitforschung kritisch zu überprüfen. Dem Band der Jahreschrift gewidmet.

Naturwissenschaftliche Untersuchungen: Die ersten, zaghafte Versuche naturwissenschaftlicher Erkundung am Landesmuseum liegen fünfzig Jahre zurück. Damals regte H. Hahn die Zusammenarbeit mit Naturwissenschaftlern, den Geologen E. Wüst, W. Soergel, F. Wiegand, J. Wolter und J. Weigelt an (Schulz, 1936). Unter der Förderung H. Hahnes und W. Schulz begab W. Witter in den dreißiger Jahren spektralanalytische Untersuchungen an Kupferlegierungen zur Analyse der vorgeschichtlichen Bronzen (Witter 1949). Dabei standen zwei Fragen im Mittelpunkt: Welcher Herkunft sind die Metallfunde in Mitteldeutschland, und sind die Kupferschmelze des Südhützes oder von Rammelsberg bei Goslar ausgebeutet worden? Die Fundobjekte, Schlacken und Erze, auch aus anderen Museen und Lagerstätten Europas, untersucht wurden, konnte der umfangreiche Analysenkatalog zur qualitativen und quantitativen Auswertung herangezogen werden. Mit seinem Assistenten H. Otto arbeitete W. Witter an einer Apparatur aus dem mineralogischen Institut der Universität Halle - Wittenberg. Das viel diskutierte Handbuch zur Metallurgie ist ein Produkt jahrelanger Forschungen, wobei der archäologische Sachverhalt wohl folgedeutet wurde (Otto/Witter 1952). Im wesentlichen entstand eine systematische Ordnung nach metallurgischem Prinzip in den Leitlegierungen und den einzelnen Tabellen. Das Hineintragen metallurgischer Gesichtspunkte in die Bronzezeitforschung bot Anreize, produktionstechnischen Details nachzuspüren und auch Fälschungen zu entlarven (Otto 1957/1958). G. Billig's Untersuchungen, die er in Verbindung mit dem Zentralinstitut für Schweißtechnik Halle (Saale) organisierte, vervollständigten den Analysenkatalog. Die komplizierte Herstellung der Randleistenbeile mit Prunkcharakter, die klare Definition frühbronzezeitlicher Barrenformen und die eingehende Beschreibung der Konservierung und Ergänzung eines Vollgriffdolches sind als Untersuchungsergebnisse publiziert (Billig 1958; Billig/Ericke 1964).

Ein kleines Labor zum Experimentieren stand R. Fabhauer zur Verfügung, als er seit 1953 für das Institut für Vor- und Frühgeschichte der Universität Halle - Wittenberg die Herstellungsverfahren an urgeschichtlicher Keramik erprobte (1955; 1956). Seine experimentellen Versuche zur Salzgewinnung sind bereits erläutert worden (Matthias 1961). Die Überlegungen zum Funktionsmechanismus der keltischen Töpferöfen sind ein weiteres Zeugnis seiner Erkundungen auf technologischem Gebiet (1958). Diese experimentellen Untersuchungen sind nicht fortgesetzt worden.

E. Schwarze gelangte 1957 an das Landesmuseum mit den Erfahrungen eines Schul Lehrers, der enthusiastisch an biologisch-chemische Fragestellungen heranging (Töpfer 1959). Er nahm botanische und chemische Untersuchungen vor, indem er das Labor mit

Mikroskopen komplettierte. Er trug eine vielfältige, kleine Vergleichssammlung zusammen, die Belegpräparate biologischen Materials, Dünnschliffpräparate und pflanzliche Samen enthält. Das Spektrum seiner Tätigkeit reichte von Phosphatanalysen über Holzrest-, Holzkohleuntersuchungen bis zu Inkrustations-, Leder-, Gewebe- und Keramikanalysen. Das Staatssekretariat bewilligte 1959 den Kauf eines Quarzspektrographen, so daß sich E. Schwarze in den letzten Jahren seiner Tätigkeit besonders der Spektroskopie widmen konnte. Die Vielseitigkeit seiner Arbeit bedeutete zugleich eine Einschränkung. Spezielle Untersuchungen mit ausreichender Genauigkeit legte E. Schwarze in einzelnen Veröffentlichungen vor. Dazu gehören die Erkenntnisse zur Verwendung von Sapporelit bzw. Lignit und das Entdecken von humifizierten Hautresten (1962; 1964).

Bei der Durchsicht pflanzlicher Reste von Bösenburg, Kr. Eisleben, wurde J. Schultze-Motel, Mitarbeiter des Institutes für Kulturpflanzenforschung der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Außenstelle Gatersleben, um Rat befragt. Seitdem entwickelte sich eine ständige Zusammenarbeit, die zunächst mit der Erfassung von Getreideabdrücken an schnurkeramischen Gefäßen eingeleitet wurde (Matthias/Schultze-Motel 1967; 1971; Schultze-Motel 1972; 1973). Seit 1965 stellt J. Schultze-Motel die Bibliographie über archäologische Kulturpflanzenreste zusammen, die das wesentliche paläoethnobotanische Schrifttum beinhaltet.<sup>1</sup>

Die Notwendigkeit an anthropologischen und zoologischen Untersuchungen wuchs, denn das Skelettmaterial nahm fortlaufend zu. Mangels eigener Planstellen übernahmen in den fünfziger Jahren W. Herrle und G. Nobis vom Institut für Haustierrkunde der Universität Kiel die Bearbeitung ausgewählter Tierskelettreste. Das pleistozäne Tierknochenmaterial bestimmte V. Toepfer. Eine Arbeit zu Zahn- und Kieferresten bei prähistorischen Kinderschädeln wurde von H. Lorenz-Römer auf Veranlassung der Zahn- und Kieferklinik der Universität Halle—Wittenberg zum Abschluß gebracht (1956). Von 1954 bis 1960 arbeitete H.-H. Müller als wissenschaftlicher Assistent für prähistorische Zoologie, gleichzeitig erwarb er zu seinen biologischen Kenntnissen praktische Erfahrungen in der Feldforschung (1959; 1960). Er widmete sich vor allem dem bandkeramischen Tierknochenmaterial (1964).

In den fünfziger Jahren übernahm H. Grimm vom Universitätsinstitut für Anthropologie in Berlin laufend anthropologische Arbeiten aus den Bezirken Halle und Magdeburg und bearbeitete beispielsweise das Skelettmaterial schnurkeramischer Gräber aus neuer Sicht (H. Grimm 1961).

Im Rahmen neolithischer Studien analysierten A. und H. Bach, wissenschaftliche Mitarbeiter des Anthropologischen Institutes der Universität Jena, Komplexe der Bandkeramik, Walternienburg-Bernburger Kultur, Schnurkeramik und Glockenbecherkultur und trugen damit wesentlich zum derzeitigen Verständnis über die Träger neolithischer Kulturen bei (1976).

**Literaturverzeichnis**  
 Bach, A. und H. Bach, Die Glockenbecherleute des Mittel-Elbe-Saale-Gebietes. Beitrag zur Bevölkerungsentwicklung im Neolithikum. Jshr. mitteldt. Vorgesch. 60, 1976, S. 409—424.  
 Behrens, H., Archäologische Überlegungen zur Frage nach dem Entstehungsgebiet der ältesten Landwirtschaft. Beitr. Frühgesch. Landwirtschaft, 3, 1957 II, S. 7—17.  
 Behrens, H., Kritische Bemerkungen zu einigen Auffassungen über die Form des ältesten neolithischen Bodenbaus in Mitteleuropa. Agrar ethnographie 1957 B, S. 51—67.  
 Behrens, H., Quellenkritische Bemerkungen zu einigen neolithisch-frühmetallzeitlichen Pferdeskelettfunden in Europa. Z. Tierzüchtung und Züchtungsbiol. 76, 1962 A, S. 186—189.

<sup>1</sup> Literatur über archäologische Kulturpflanzenreste, in: Die Kulturpflanze, ab. Jahrgang 16/1968 fortlaufend veröffentlicht.

- Behrens, H., Zur Wesensdeutung und historischen Problematik der neolithisch-frühmetallzeitlichen Tierskelettfunde. *Forsch. und Fortschritte* 36, 1962 b, S. 176—178.
- Behrens, H., Die neolithisch-frühmetallzeitlichen Tierskelettfunde der Alten Welt. Halle 1964.
- Behrens, H. und E. Schröter, Siedlungen und Gräber der Trichterbecherkultur und Schnurkeramik. Halle 1980.
- Billig, G., Das Problem der Zungenbarren und anderer frühbronzezeitlicher Barrenformen. In: *Ber. V. Internat. Kongr. Vor- und Frühgesch. Hamburg 1958*, S. 99—104.
- Billig, G. und G. Fricke, Probleme bei der Konservierung und Ergänzung eines Vollgriffdolches von Baalberge, Kr. Bernburg. *Ausgr. und Funde* 9, 1964, S. 1—5.
- Brunn, W. A. von, Die Hortfunde der frühen Bronzezeit aus Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen. Berlin 1959.
- Brunn, W. A. von, Mitteldeutsche Hortfunde der jüngeren Bronzezeit. Berlin 1968.
- Danneil, J. F., Generalbericht über die Aufgrabungen in der Umgegend um Salzwedel. *Neue Mitt. Gebiet hist.-antiquarischer Forsch.* 2, 1836, S. 544—584.
- Faßhauer, P., Beiträge zum Herstellungsverfahren urgeschichtlicher Keramik. *Wiss. Z. Univ. Halle, Ges.-Sprachw. R.* 4, 1955, S. 649—660.
- Faßhauer, P., Beiträge zum Herstellungsverfahren urgeschichtlicher Keramik. *Wiss. Z. Univ. Halle, Ges.-Sprachw. R.* 5, 1956, S. 329—344.
- Faßhauer, P., Technologische Auswertung des Grabungsbefundes spätlatènezeitlicher Töpferöfen. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 43, 1958, S. 245—287.
- Grimm, H., Die Schnurkeramiker von Schafstädt (III. Mitteilung). *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 45, 1961, S. 102—118.
- Grimm, P., Die vor- und frühgeschichtlichen Burgwälle der Bezirke Halle und Magdeburg. Berlin 1958.
- Hahne, H., Geleitwort. *Jshr. Vorgesch. sächs.-thür. Länder* 11, 1925.
- Hanitzsch, H., Grotzsch bei Eilenburg. Schlag- und Siedlungsplätze der späten Altsteinzeit. Berlin 1972.
- Holter, F., Die halleische Kultur der frühen Eisenzeit. *Jshr. Vorgesch. sächs.-thür. Länder* 21, 1933, S. 1—133.
- Jahn, M., Gab es in der urgeschichtlichen Zeit bereits einen Handel? *Abh. sächs. Akad. Wiss. Leipzig, Phil.-hist. Kl.* 48/4, Berlin 1956.
- Jäger, K.-D. und V. Ložek, Umweltbedingungen und Landesausbau während der Urnenfelderbronzezeit in Mitteleuropa. In: *Mitteuropäische Bronzezeit*, Berlin 1978, S. 211—229.
- Klopfleisch, F., Der Grabhügel von Leubingen, Sömmerda und Nienstedt. Voraufgehend: Allgemeine Einleitung, Charakteristik und Zeitfolge der Keramik Mitteldeutschlands. *Vorgesch. Altertümer Prov. Sachsen und angrenzender Gebiete* 1 und 2, 1883/1884, S. 1—106.
- Lechler, J., Das Gräberfeld auf dem Sehringsberge bei Helmsdorf. *Mannus* 16, 1925, S. 385—451.
- Lorenz-Römer, H., Einige Ergebnisse von Zahn- und Kieferstudien an prähistorischen Kinderschädeln aus Mitteldeutschland. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 40, 1956, S. 261—269.
- Mania, D. und V. Toepfer, Königsau. Gliederung, Ökologie und mittelpaläolithische Funde der letzten Eiszeit. Halle 1973.
- Matthias, W., Das mitteldeutsche Briquetage — Formen, Verbreitung und Verwendung. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 45, 1961, S. 119—225.
- Matthias, W., Kataloge zur mitteldeutschen Schnurkeramik. Teil III: Nordharzgebiet. Halle 1968.
- Matthias, W., Kataloge zur mitteldeutschen Schnurkeramik. Teil IV: Südharz-Unstrut-Gebiet. Halle 1974.
- Matthias, W., Die Salzproduktion — ein bedeutender Faktor in der Wirtschaft der frühbronzezeitlichen Bevölkerung an der mittleren Saale. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 60, 1976, S. 373—394.
- Matthias, W., Kataloge zur mitteldeutschen Schnurkeramik. Teil V: Mittleres Saalegebiet. Halle 1982.
- Matthias, W. und J. Schultze-Motel, Kulturpflanzenabdrücke an schnurkeramischen Gefäßen aus Mitteldeutschland. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 51, 1967, S. 119—158.
- Matthias, W. und J. Schultze-Motel, Kulturpflanzenabdrücke an Gefäßen der Schnurkeramik und der Aunjetitzer Kultur aus Mitteldeutschland. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 55, 1971, S. 113—134.
- Müller, H.-H., Bemalter Wandverputz aus einer Siedlungsgrube der späten Bronzezeit von Rottelsdorf, Kr. Eisleben. *Ausgr. und Funde* 4, 1959, S. 15—18.
- Müller, H.-H. und H. Nowak, Neue Feuerböcke aus Mitteldeutschland. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 44, 1960, S. 218—222.

- Müller, H.-H., Die Haustierte der mitteldeutschen Bandkeramik. Berlin 1964.
- Müller, R., Die Latènezeit im Mittel-Elbe-Saale-Gebiet auf Grund der Grabfunde. Halle 1981 (Phil.-Diss., MS).
- Otto, H., Die chemische Zusammensetzung einiger Hortfunde aus der haleschen Gegend. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 34, 1950, S. 90—100.
- Otto, H., Die chemische Untersuchung von gefälschten Bronzen aus mitteldeutschen Museen. *Wiss. Z. Univ. Halle* 7, 1957/58, S. 203—229.
- Otto, H. und W. Witter, Handbuch der ältesten vorgeschichtlichen Metallurgie in Mitteleuropa. Leipzig 1952.
- Otto, K.-H., Das Landesmuseum Sachsen-Anhalt und seine Aufgaben. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 33, 1949, S. 1—17.
- Riehm, K., Die Formsalzproduktion der vorgeschichtlichen Salzsiedestätten Europas. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 44, 1960, S. 180—217.
- Riehm, K., Neufund früheisenzeitlicher Salzformen in Halle/S. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 56, 1972, S. 195—201.
- Riehm, K., Das Salzsiedergebiet HALLA und das karolingische Kastell am Giebichenstein. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 58, 1974, S. 295—320.
- Schmidt, B., Zur Westgruppe der Lausitzer Kultur. *Arb.- und Forsch.-Ber. sächs. Bodendenkmalpfl.*, Beih. 16, 1981, S. 285—297.
- Schmidt, B., Stand und Aufgaben der Frühgeschichtsforschung im Mittel-Elbe-Saale-Gebiet. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 65, 1982, S. 145—172.
- Schmidt, B. und W. Nitzschke, Ringwall und Gräberfeld der jüngeren Bronzezeit von Bösenburg-Rottelsdorf, Kr. Eisleben. *Ausgr. und Funde* 21, 1976, S. 68—69.
- Schmidt, B. und W. Nitzschke, Jungbronzezeitliche Höhensiedlungen auf den Gegensteinen bei Ballenstedt im Harz. *Ausgr. und Funde* 22, 1977, S. 209—211.
- Schmidt, J., Das Museum für heimatische Geschichte und Altertumskunde der Provinz Sachsen in Halle a. d. Saale. *Mitt. Prov.Mus. Prov. Sachsen* 1, 1894, S. 1—17.
- Schneider, J., Zum Stand der Frühgeschichtsforschung in der Altmark und im Elb-Havel-Winkel. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 65, 1982, S. 217—247.
- Schultze-Motel, J., Kulturpflanzenabdrücke aus der Baalberger Gruppe. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 56, 1972, S. 59—60.
- Schultze-Motel, J., Jungbronzezeitliche Kulturpflanzenreste aus Nebra (Unstrut). *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 57, 1973, S. 127—135.
- Schulz, W., Die Einreihung der ostdeutschen Gesichtsurnen in die gleichzeitigen Bestattungssitten. *Mannus* 3. Erg.Bd., 1923, S. 43—45.
- Schulz, W., Hans Hahne, Direktor der Landesanstalt für Volkheitskunde 1912 — 35. *Jshr. Vorgesch. sächs.-thür. Länder* 24, 1936, S. 1—9.
- Schwarze, E., Mikrochemische und mikroskopische Untersuchungen an ur- und frühgeschichtlichen Fundobjekten. In: *Aus Ur- und Frühgeschichte II*, Berlin 1964, S. 43—47.
- Schwarze, E., Sapropelit-Armringe aus Mitteldeutschland. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 46, 1962, S. 223—230.
- Stahlhofen, H., Ein Bronzedepotfund von Wallwitz, Kr. Burg. *Ausgr. und Funde* 22, 1977, S. 211—213.
- Stahlhofen, H., Eine spätbronzezeitliche Webstuhlgrube in Wallwitz, Kr. Burg. *Ausgr. und Funde* 23, 1978, S. 179—183.
- Toepfer, V., Die Alt- und Mittelsteinzeit im Magdeburger Raum. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 54, 1970, S. 57—82.
- Toepfer, V., Nachruf P. Faßhauer. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 49, 1959, S. 337—338.
- Voigt, T., Das frühbronzezeitliche Gräberfeld von Wahlitz, Kr. Burg. Halle 1955.
- Voigt, T., Der Wahlitzer Raum am Übergang von der Stein- zur Bronzezeit. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 54, 1970, S. 137—168.
- Wahle, E., Die Kulturen und Völker der ältesten Eisenzeit im Flußgebiet der Saale. *Jshr. Vorgesch. sächs.-thür. Länder* 10, 1911, S. 89—138.
- Witter, W., Wie ich zum Erforscher vorgeschichtlicher Metallgewinnung wurde. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 33, 1949, S. 98—107.

Anschrift: Karin Wagner, Landesmuseum für Vorgeschichte, DDR — 4020 Halle (Saale), Richard-Wagner-Str. 9—10.